

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 36 (1963)

Heft: 7

Artikel: Patrouille Nr. 109 auf dem Parcours

Autor: Schärer, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Patrouille Nr. 109 auf dem Parcours

Eindrücke eines Wettkämpfers vom Patrouillenlauf auf den Höhenzügen südlich der Stadt

«Fünf, vier, drei, zwei, eins, los!» Dieses Startkommando schickte uns zwei Patrouilleure an diesem kalten, unfreundlichen Samstagmittag auf den Parcours. Zügigen Schrittes verliessen wir den Schulhausplatz, liessen schnell die erste Steigung hinter uns, folgten der ausgeflaggten Strecke durch die Häuser St. Georgens, erreichten bald den ersten der drei Weiher und strebten nun in südöstlicher Richtung auf dem reizenden Höhenweg dem ersten Posten entgegen.

Jetzt galt es also ernst! Mit dem Startzeichen war die unvermeidliche Nervosität, wie sie jeden Wettkämpfer, den einen mehr, den andern weniger, zu packen pflegt, wie weggefegt. Vorbei war nun die Spannung. Das Abenteuer konnte beginnen. Wohin geht wohl die Reise? Sind wir in der Lage, den Parcours in der Idealzeit zurückzulegen? Sind wir den fachtechnischen Fragen, wie sie uns in den drei bevorstehenden Stunden unterbreitet werden, gewachsen? Reichen unsere Kenntnisse in militärischen Dingen, in der Kameradenhilfe, in der Signaturenbezeichnung aus? Finden wir uns mit der Karte im Gelände zurecht? Sorgen, dass uns die Karte im Regenwetter in den Händen «zerfliessen» würde, mussten wir keine haben, war sie doch auf *Syntosil*, dem Werkstoff mit verblüffenden Festigkeitseigenschaften gedruckt und von der Papierfabrik an der Sihl, Zürich, zur Verfügung gestellt worden. Bestehen wir den Test mit der persönlichen Waffe in befriedigender Weise? Solche und ähnliche Fragen gingen uns durch den Kopf, als wir fröstelnd im Tenue blau, versehen mit Pistole und Kartentasche, ungeduldig auf den Start warteten.

Guten Mutes waren wir nach St. Gallen gereist. Wir hatten uns für die Vorbereitung auf das «hellgrüne Ereignis» etliche Stunden unserer Freizeit kosten lassen. Der Sektions-Übungsleiter hatte es sich nicht leicht gemacht. Die Vorbereitungsabende und die guten Übungsunterlagen förderten unser fachtechnisches Wissen. Doch waren wir uns bewusst, dass es in erster Linie auf uns selber ankam, wollten wir in St. Gallen erfolgreich bestehen.

Weder der prachtvolle Ausblick auf das Häusermeer der Gallusstadt hinunter noch der weite Blick bis zum Bodensee vermochten unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise zu fesseln. Unser Streben war es nun, den Posten 1 möglichst schnell anzupeilen. Hier, im Garderobegebäude des Strandbades Dreilinden, ging die Prüfung so richtig los. Gleich vier Aufgabenblätter wurden uns überreicht. Beurteilung einer Unterkunft, Angabe der Volumen von verschiedenen Ordonnanzgefässen, Kenntnisse über die Zubereitung eines Frühstücks und Beurteilung eines Lebensmittelmagazins hiessen die Probleme, die zu lösen waren.

«Beurteilen Sie anhand des vom Gemeindequartiermeisters vorgelegten Planes, ob Sie, wie dieser behauptet, für die WK-Unterkunft 120 Mann hier unterbringen!»

Nach kurzer Berechnung kamen wir zur Verneinung dieser Frage. Ein Spassvogel soll den Zusatz angebracht haben: «Appenzeller-Einheit: ja, andere Truppen: nein».

Wir hatten nicht den Eindruck, dieses umfangreiche Fragenbündel sehr gut gelöst zu haben. Richtig ärgerten wir uns darüber, das Verhältnis Frischmilch — Wasser beim Kakao falsch bezeichnet zu haben. Ein solcher Flüchtighkeitsfehler durfte uns nicht mehr passieren. Wozu hatten wir denn auch die Reglemente in unseren Kartentaschen? Beim nächsten Posten oben auf dem Chrüzhof, den wir nach einer ruppigen Steigung etwas angeschlagen erreichten, mussten wir aber erneut feststellen, dass auch unser Beobachtungssinn noch nicht zu ausgeprägt ist, denn von drei militärischen Objekten konnten wir nur deren zwei auf das ausgehändigte Kroki einzeichnen. Der Text über Kartenkenntnisse bereitete uns keine Mühe. Nach einer halben Minute schon gaben wir das Prüfungsblatt wieder ab und eilten nun sprungweise über das Schützenhaus Weiertal in guter Deckung ins Steinachtal hinunter. Beim Wenigerweiher hatten wir keine Mühe, die persönliche Waffe innert der vorgeschriebenen Frist zu zerlegen, doch das Zusammen setzen innert Minutenfrist gelang nur meinem Patrouillenkameraden. Eine weitere ärgerliche Punkteinbusse! Doch die Berechnung für den Transport von 900 Brotportionen für den Bedarf an Trägern, an Saumtieren, an pneubereiften Karren und an Jeep-Anhängern gelang uns wieder zufriedenstellend.

Der nächste Auftrag lautete folgendermassen: «Sammeln Sie Bestände bei: Pt. 931, Pt. H aus Hörlen, 140 m NE Pt. 926, Pt. 986 und Pt. 941 und melden Sie diesen Vpf. Bestand Ihrem Vorgesetzten auf Pt. 987 (Oberhorst).»

Die interessanteste Phase des Wettkampfes

war damit eingeleitet. Wir überlegten uns, ob mit der Trennung der Patrouille eine Zeitreduktion zu erreichen wäre und dann sahen wir uns auch einem Routenwahlproblem gegenüber. Da wir nur eine Karte hatten, schien uns aber doch der Gedächtnislauf für den einten Kameraden ein zu riskiertes Unterfangen im ruppigen Gelände des Steineggwaldes zu sein. Wir hatten einige Zeit gutzumachen und so nahmen wir denn die nahrhafte Steigung mit Elan in Angriff. Trotz aufgeweichtem Terrain erreichten wir die ersten drei Punkte auf Anhieb, doch bei Pt. 986 gingen wir «in die Büsche». Anstatt die Wegspinne bei Hörln anzulaufen, strebten wir dem Pt. 986 bei Waldegg zu. Entschlossen, «den Weg zurück» im Laufschrift zurückzulegen, kam uns die gute körperliche Verfassung sehr zugute. Schweisstriefend errechneten wir auf Oberhorst in aller Eile den Verpflegungsbestand und gaben die detaillierte Bestellung der Notverpflegung auf.

Ohne uns weiter über unser Missgeschick aufzuhalten, eilten wir wieder zur Waldegg, die wir ja schon angelaufen hatten und gaben uns in der Bezeichnung der Signaturen keine Blöße. In grösster Eile zeichneten wir anhand der Koordinaten-Bezeichnung den nächsten Posten ein, liessen den Maggi-Verpflegungsposten rechts liegen und trabten den Stueleggwald hinunter über die grosse Wiese bei Ober-Brand auf kürzester Route zum nächsten Posten.

Die Höhen- und Standortbestimmung und das Überhangeln

zum jenseitigen Ufer war weiter nicht schwierig, doch die Beurteilung der getroffenen Schutzmassnahmen der gefechtsmässigen Küche bei Atomwarnung und höchster Gefahr bezüglich Atomeinsatz in der Häusergruppe von Unter-Brand erheischte allergrösste Aufmerksamkeit. Nach diesem schwierigen Test strebten wir weiterhin in flottem Tempo dem Hof Ringelberg bei Pt. 848 entgegen.

Vom angekündeten Rekognoszierungsauftrag entbunden, musste dem an der rechten Hand verletzten Kameraden erste Hilfe geleistet werden. «Das Blut spritzt stark und stossweise aus der Wunde. Leisten Sie erste Hilfe und bringen Sie den Kameraden zum Vpl. Falkenwald!», lautete kurz und bündig der nächste Auftrag. Wie ein alter Routinier legte mir Charly den Verband an, hielt mir den Arm in die Höhe und begleitete mich stützend zum Verbandsplatz, wo wir uns den Verband beurteilen liessen. Dann mussten wir einen Bewusstlosen, der aus Mund und Nase blutete, richtig lagern und die Frage beantworten, ob ein mit Bauchschuss durch Granatsplitter verletzter Kamerad mit kaltem oder warmem Tee zu verpflegen sei. Natürlich überhaupt nicht, war die richtige Antwort. Mit dieser perfiden Fragestellung konnte man uns nicht reinlegen.

Schon hörten wir Schüsse knallen. Der Pistolenstand konnte nicht mehr weit sein. Durch den Matsch des Falkenwaldes hinunter eilten wir nun zum Tal der Demut, drosselten vor dem Schiessplatz das Tempo, atmeten tief und kontrollierten die Uhr. Noch 11 Minuten verblieben uns, um das Schiessprogramm zu bestehen und die 500 Meter zurück zum Ziel in St. Georgen zu erreichen. Also gerade noch genügend Zeit, um in Ruhe zu zielen. Mein Vorhaben, die Scharte vom Wenigerweiher auszuwetzen, gelang mir nach Wunsch. Meine Schüsse wurden als Treffer angezeigt, während mein Kamerad eine Nuller-Serie zum Besten gab.

Befriedigt darüber, unsere Aufgabe doch noch zufriedenstellend und innert der Idealzeit erledigt zu haben, stiegen wir in den städtischen Bus und liessen uns zur Kaserne auf der Kreuzbleiche zurückfahren. Doch nun kam sofort anschliessend der zweite Teil des Wettkampfes

die problemreiche theoretische Prüfung

zur Austragung. Die kurze, zur Verfügung stehende Zeit und das grosse Aufgabenpaket erforderten eine gewandte und saubere Arbeit. Auf ein fixiertes Arbeitsprogramm mussten Menuvorschlüsse unterbreitet werden, schwierige Verwaltungsreglementfragen waren zu lösen und Grundzüge der neuen Heeresorganisation aufzuzeigen. Ja sogar über knifflige staatsbürgerliche Kenntnisse hatte man genauen Bescheid zu wissen.

Unter der erfrischenden Dusche liessen wir uns den Wettkampf nochmals Revue passieren und werweisten darüber, ob uns eine gute Klassierung sicher sei. Doch im Moment spielte uns ein guter Rang keine Rolle. Wir waren mit uns selber zufrieden. Zufrieden darüber, die harte Vorbereitungsarbeit und den strapaziösen Wettkampf glücklich hinter uns gebracht zu haben.

Four. A. Schärer